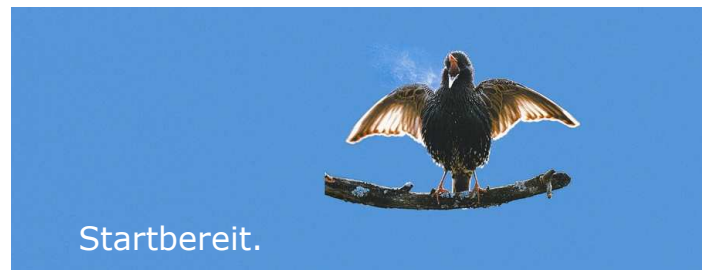


Mariann Baschnonga  
Philosophische Praxis  
MAS Supervision und Coaching in Organisationen  
Schönaustrasse 35 | 9000 St.Gallen  
Telefon 071 279 11 32  
mariann.baschnonga@startbereit.ch  
www.startbereit.ch



St. Gallen, 4. August 2009

## **Die Hörigkeit der Frau (John Stuart Mill, Harriet Taylor Mill, Helen Tylor)**

### **Aufbau**

- Kapitel 1: Soziale Beziehung zwischen den Geschlechtern
- Kapitel 2: Ehegesetz (1869 England)
- Kapitel 3: Zulassung der Frauen zu Ämtern und Beschäftigungen
- Kapitel 4: Was können wir von der Veränderung der Geschlechter-Beziehung Gutes erwarten?
- Biografie von John Stuart Mill
- Mill/Taylor Bild der Frauen und Männer
- Mill/Taylor Bild der Gesellschaft IST/SOLL
- Mill/Taylor Weg der „Menschwerdung“

### **Kapitel 1: Soziale Beziehung zwischen den Geschlechtern**

Mill/Taylor kritisieren in diesem Kapitel die ca. 1850 herrschende soziale Beziehung zwischen den beiden Geschlechtern – die gesetzliche Unterordnung des einen Geschlechts unter das andere – und betrachten dieses Unrecht als eines der wesentlichen Hindernisse für die Weiterentwicklung der Menschheit. Mill/Taylor plädieren dafür dieses Prinzips durch das der vollkommenen Gleichheit der Geschlechter zu ersetzen. Sie finden es unzumutbar, dass man für das eine Geschlecht Macht und Vorrecht zulässt und von dem anderen Unfähigkeit voraussetzt.

Mill/Taylor zeigen auf, wie die Menschheit die Barbarei der Sklaverei überwunden hat, die auf dem Recht des körperlich stärkeren basiert, dem *Fast-Recht*. Allmählich standen Denker auf, die dafür sorgten, dass die Sklaverei des männlichen Geschlechts gänzlich aufgehoben wurde und dazu beigetragen haben, dass die des weiblichen Geschlechts nach und nach in eine mildere Form der Abhängigkeit umgewandelt worden ist. Mill/Taylor zeigen auf, dass die Ungleichheit der Rechte zwischen Mann und Frau keine andere Quelle haben als das *Faustrecht* – das Recht des Stärkeren.

Auch Sitte und Gefühle haben von Jahrhundert zu Jahrhundert ganz andere Ursachen ihre Existenz verdanken. So erklären die Anhänger der Monarchie diese zur einzigen natürlichen Staatsform, weil sie auf der Familie basiert. Da aber nach patriarchalen Verhältnissen die Familie die Grundlage für die Gesellschaft bildet, sei eine Staatsform, die sich auf diese zurückführen lasse, die allein naturgemäss. Aus diesem Beispiel geht hervor, dass man *unnatürlich* gewöhnlich nennt, was *ungewöhnlich* ist, und dass alles, was hergebrachter Gewohnheit entspricht, auch natürlich erscheint.

Wundern muss man sich jedoch nicht über die Situation der Frauen, den Aristoteles vertrat ohne Zweifel und ohne das geringste Schwanken die Ansicht, es sei natürlich, dass die Frau dem Mann untertan ist. Er begründet diese Ansicht, so wie die Notwendigkeit der Herrschaft der Männer über die Frauen gewöhnlich begründet wird, nämlich innerhalb des menschlichen Geschlechtes gäbe es verschiedene Naturen – freie Naturen und Sklaven-Naturen.

Mill/Taylor zeigen auch auf, wieso sich nichts im Geschlechterverhältnis verändert. Solange eine Meinung sehr fest im Gefühl wurzelt ist, wird sie sich durch ein gegen sie geltend gemachtes Übergewicht von Argumenten nicht erschüttern lassen, sondern weit eher an Stabilität gewinnen. Die Gegner klammern sich um so eifriger daran, die Gefühle müssten einen tieferen Grund haben, einen Grund, den die Argumente nicht erreichen können.

Deshalb beklagen Mill/Taylor auch die Zustände im 19 JH. Das reaktionäre neunzehnte Jahrhundert hat anstelle der *Vernunft* des 18 JH. den *Instinktes* gesetzt. Dabei nennen die Menschen alle Regungen Instinkt, wofür sie keine vernünftigen Beweggründe finden.

### **Noch zwei Zitate:**

1. Zieht man drei Dinge in Erwägung – erstens die natürliche Anziehungskraft, welche die beiden Geschlechter aufeinander ausüben, zweitens die vollständige Abhängigkeit der Frau von Manne, so dass jedes Vorrecht, jede Freude, die sie hat, sein Geschenk ist, und drittens, dass die wesentlichsten Objekte menschlichen Strebens, Rang, Stellung, Ansehen, Bedeutung usw. für die Frau im allgemeinen nur durch den Mann erreicht werden können-, so müsste es wirklich mit einem Wunder zugehen, wenn die Erlangung der grössmöglichen Anziehungskraft für die Männer nicht der Polarstern für die weibliche Erziehung und Charakterbildung geworden wäre.

2. Was man aber jetzt die Natur der Frauen nennt, ist etwas durch und durch künstlich Erzeugtes – das Resultat erzwungener Niederhaltung nach der einen, unnatürlicher Anreizung nach der anderen Richtung. Man pflegt durch eine Treibhaus-Erziehung und künstliche Brutstätte diejenigen Seiten ihrer Natur, welche dem Wohlbehagen und Vergnügen ihrer Herren dienen sollte.

### **Kapitel 2: Ehegesetz in England (1869)**

Das Ehegesetz betrachtet die beiden Ehegatten als „eine Person“, um daraus die Folgerung herzuleiten, was ihr gehöre, sei auch das seinige, der Parallelschluss, was sein sei, gehöre ihr, wird aber niemals daraus gezogen.

Mill/Taylor erklären, wie dieser Zustand der Menschheit schmackhaft gemacht wird: Zitat: Um uns den Absolutismus des Familienoberhauptes schmackhaft zu machen, entwirft man uns idyllische Bilder liebender Autorität von der einen, liebender Unterwerfung von der anderen Seite, von erhabener Weisheit, die alle Dinge zum höchsten Glücke für die Untergebenen ordnet, welche mit Lächeln und Anbetung zu ihm aufblicken.

Neben diesem Hauptunrecht, stossen sich Mill/Taylor daran, wie wenig Schutz die Frauen in der Ehe haben. Zitat: Solange das Gesetz die Frauen nicht nach jeder ersten erwiesenen Tötlichkeit des Mannes gegen sie, oder auf alle Fälle nach jeder ersten Tötlichkeit im Wiederholungsfall, zu einer Scheidung oder wenigsten zu einer gerichtlichen Trennung berechtigt, so lange wird jeder Versuch, grobe Tötlichkeiten durch gesetzliche Strafen unterdrücken zu wollen, an dem Mangel eines Klägers oder eines Zeugen scheitern.

Sie plädieren weiter dafür, dass wenn der Frau nur das eine Lebenslos gestattet ist, die persönliche Leibsklavine eines Mannes zu werden, und die einzige Chance, welche ihr dabei offen gelassen, nur die ist, einen Herrn zu finden, der sie mehr als Favoritin denn als Packtier behandelt, so ist es wahrlich eine grausame Erschwerung ihres Schicksals, dass man ihr nur gestatten will, diese Chance ein Mal zu versuchen.

Sie weisen darauf hin, dass dieses Ehegesetz mit der Ungleichheit der beiden Ehepartner eine Pflanzstätten für Charakterfehler wie Mürrigkeit und Selbstsucht bei

Männer sind. Die Macht des Höhergestellten über die Untergebenen (Frau und Kinder) muss selbst die auf dem tiefsten Grunde einer Seele schlummernden Keime einer Selbstsucht erwecken, etwas, was der Mann unter anderen Bedingungen hätte unterdrücken und verbergen müssen und deren Unterdrückung ihm mit der Zeit zur zweiten Natur geworden wäre.

Mill/Taylor zeigen einen Weg auf, wie die Ehebeziehung geregelt werden müsste, nämlich wie ein gleichberechtigte Geschäftsbeziehung: Zitat: Die nächst der Ehe am häufigsten vorkommende freiwillige Verbindung ist Geschäftsteilhaberschaft. Und man findet es in keinem solchen Falle für notwendig, einem der Teilhaber die ganze Leitung des Geschäfts zu übertragen und dem anderen die Verpflichtungen aufzuerlegen, seinen Befehlen zu gehorchen.

### **Kapitel 3: Zulassung der Frauen zu Ämtern und Beschäftigungen**

Mill/Taylor kritisieren, dass der Frau wegen dem Geburtsfehler Frau Beschäftigungen verwehrt werden, so befähigt sie auf dafür sein mögen, welche gesetzlich dem einfältigsten, untergeordnetsten Geschöpfe männlichen Geschlechts offen stehen. Sie erkennen auch, dass Zitat: In unseren Tagen führen die Inhaber der Gewalt eine sanftere Sprache und suchen ihren Hörigen begreiflich zu machen, es geschehe alles nur zu ihrem eigenen Besten.

Sie zeigen auf, dass es absurd ist, die Hälfte der Menschheit unter einen Bann zu legen und es von vornherein ablehnen, ihre Fähigkeiten zu nutzen. Es ist ungerecht, den Frauen den ihnen gebührenden Anteil an Ehre und Auszeichnung vorzuenthalten oder ihnen das für alle Menschen gleiche moralische Recht abzustreiten, ihre Beschäftigung sich selbst nach ihren Neigungen und auf ihre eigene Gefahr zu wählen.

Nach ihnen entspringt ein Teil der weiblichen Reizbarkeit lediglich der überflüssen nervöser Energie und würde aufhören, sobald diese Energie auf ein bestimmtes Ziel gelenkt würde. Zitat:sie werden ferngehalten von jeder Beschäftigung und Bewegung, welche den Blutumlauf fördert und die Muskelkraft entwickelt, während man das Nervensystem, und besonders seine erregbarsten Teile, in eine unnatürliche Tätigkeit versetzt.

Mill/Taylor kritisieren weiter, dass die Frauen das Stimmrecht nicht gewährt ist, denn Zitat: Der Besitz einer Stimme bei der Wahl derer, von denen man regiert wird, ist ein Mittel des Selbstschutzes, das jedem zustehen sollte, bliebe er auch für immer von der Teilnahme an der Regierung ausgeschlossen. Sie sagen zur Fähigkeit der Frauen zur Wahl folgendes Zitat: dass Frauen wählen können, ist aus dem Umstand zu folgern, dass ihnen das Gesetz schon jetzt das Wahlrecht in dem für sie am allerwichtigsten Falle gewährt – die Wahl des Mannes, der ihr ganzes Leben lang über sie herrschen soll.

Mill/Taylor zeigen auf, dass Frauen zur Regierung fähig sind. Zitat: Es ist dagegen gang gewiss, dass eine Frau eine Königin Elisabeth, eine Deborah, eine Jeanne d'Arc sein kann, denn wir haben es hier nicht mit einer Folgerung oder Voraussetzung, sondern mit einem Faktum zu tun.

Wenn man einen ehrlichen Vergleich zwischen den Begabungen der Frauen und denen der Männer ziehen will, müsste derselbe angestellt werden zwischen den Leistungen einer Frau in irgendeinem Zweige der Kunst und denen eines Mannes, welcher derselben Kunst nicht als Beruf ausübt. Und weiter: Es braucht ausser Hingabe und Fähigkeit ständige Übung, wenn man es in der Philosophie oder Kunst zu etwas bringen will. Und vielleicht der wichtigste Satz: Was Jahre für begabte Individuen sind, das sind Generationen für die grosse Menge.

Mill/Taylor sehen auch, voran es scheitert, dass die Gedanken der Frauen öffentlich bekannt werden. Zitat: Ist es nun anzunehmen, dass Frauen solche glücklichen Gedanken nicht haben sollten? Ganz im Gegenteil kommen sie Hunderten intelligenter Frauen, aber sie gehen meistens verloren aus Mangel an einem Gatten oder Freunde, der die anderen Kenntnisse besitzt, welche ihn befähigen, sie zu würdigen und in die Öffentlichkeit zu bringen; und selbst wenn letzteres geschieht, so erscheinen sie doch als die Idee des Mannes, und die, von der sie ausgegangen sind, bleibt unbekannt. Wer kann wissen, wie viele der originellsten Gedanken, denen wir in den Schriften von Männern begegnen, ursprünglich in Frauenköpfen entstanden und von jenen nur ausgearbeitet und erweitert worden sind? Wenn ich nach mir selbst urteilen darf, so muss es in der Tat eine grosse Menge sein.

Und sie sehen auch ganz klar, dass man nicht erwarten kann, dass die Frauen selbst sich der Emanzipation ihres Geschlechts widmen, ehe nicht eine beträchtliche Anzahl von Männern vorbereitet ist, sich mit ihnen zu dem Unternehmen zu verbinden.

#### **Kapitel 4: Was können wir von der Veränderung der Geschlechterbeziehung Gutes erwarten?**

Bei der Lektüre des Buches ist mir immer wieder durch den Kopf, wie einfach es sich ein Aristoteles macht, wenn er die „Vita Contemplativa“ als ideale Lebensform preist. Dies geht nur, wenn man gleichzeitig den Gedanken der Sklavenseele verinnerlicht hat. So kann die eine Hälfte der Menschheit mit den Sklavenseelen im Hintergrund das Haus und den Boden bereiten, damit sich die andere Hälfte der Menschheit der geistigen Tätigkeit widmen kann. Taylor/Mill zeigen besonders im vierten Kapitel die Auswirkungen auf die Frauen und Männer auf. Beide leben in eigenen entgegengesetzten Welten (Polen). Dadurch erfolgt wenig gegenseitige sittliche und geistige Förderung, die Gesprächsthemen bleiben oberflächlich und schlussendlich belanglos. Gerade die gegenseitige Förderung sehen Taylor und Mill jedoch als das Ideal der Ehe an. Aus meiner Sicht wird diesem Aspekt der Ehe auch in heutiger Zeit eine viel zu geringe Bedeutung beigemessen. Für mich ist diese gegenseitige Förderung in der Persönlichkeitsentwicklung ein wesentlicher Teil der Beziehungsphantasie für eine Ehe, insbesondere nach Abschluss der Erziehungsjahre der Kinder. Ich stelle mir vor, dass die vertiefte gemeinsame Auseinandersetzung mit einem Thema die Bindung vertiefen und dem Auseinanderstreben entgegenwirken würde, mehr als der Besuch eines Tanzkurses oder anderer üblichen gesellschaftlichen Aktivitäten für Paare.

Mill/Taylor zeigen auf, wie die Erziehung der beiden Geschlechter, verhindern, dass die Ehe zu dem werden kann, was sie ihrer Meinung nach sein soll: eine innige Übereinstimmung in Gedanken und Neigungen, in der jede der beiden Naturen wirklich bereichert wird, indem jede den Geschmack und die Fähigkeit des andern noch zu den ihrigen hinzubekommt. Wenn zwischen zwei Menschen die beste Gleichheit, die es geben kann, besteht, sowie Ähnlichkeit der Kräfte und Fähigkeiten, so dass jeder abwechseln auf dem Pfade der Entwicklung die Führung übernehmen oder sich führen lassen kann. Was aber könnte für eine solche Ehe ungünstiger sein als die Verschiedenheit des Bildungsgrades? Das Ungleichartige mag anziehen, aber nur das Gleichartige vermag festzuhalten. Der Einfluss, den diese Verbindung auf die Fortbildung des geistig Höherstehenden ausübt, kann nur ein schädlicher sein, und zwar noch weit mehr in einer ziemlich glücklichen Ehe als in einer unglücklichen. Jede Gemeinschaft, die nicht verbessern auf uns wirkt, wirkt verschlechternd, und dies in umso höherem Grade, je näher und inniger sie ist. Der Wunsch nach einem geistigen Gedankenaustausch wird daher gewöhnlich durch einen Austausch befriedigt, bei dem er nichts lernt. Die höhern Fähigkeiten des Herzens wie des Geistes hören auf, tätig zu sein.

Mill/Taylor zeigen auch auf, wie beide Partner in der zugewiesenen Geschlechterrolle gefangen sind. Zitat: Weicht ein Mann in den Ansichten von der grossen Menge ab – sieht er Wahrheiten, die dieser noch nicht aufgedämmert sind, oder fühlt er in seinem Herzen Wahrheiten, die andere nur mit den Lippen bekennen, während er in gewissenhafter Weise als die Mehrzahl der Menschen danach handeln will-, so ist für solche Gedanken und Wünsche die Ehe das schwerste, unüberwindlichste Hindernis. Solches Handeln verlangt immer Opfer des persönlichen Vorteils, betreffe dies nun das gesellschaftliche Ansehen oder zuweilen die ganze Existenz. Wird da nicht der beste, der selbstloseste Mann lange Abstand nehmen, ehe er derartige Konsequenzen über seine Ehefrau bringt?

Für die Ehefrau eines angesehenen Mannes steht nur die Wohltätigkeit als Aufgabengebiet ausser Hause offen. Mill/Taylor kritisieren die übliche Wohltätigkeit, respektiv sehen deren Auswirkungen. Zitat: Sie vergisst, dass sie unfrei, dass der Arme aber frei ist; dass es Motive geben muss, Leute zu veranlassen, für sich selbst zu sorgen, und dass die einzige Wohltätigkeit, die sich bis an Ende als Wohltätigkeit erweist, die ist, durch welche den Leuten, sofern sie physisch dazu imstande sind, geholfen wird, sich selbst zu helfen.

Der grösste Vorteil, den wir aus Veränderung erwarten können, wäre jedoch der, dass die einflussreichste Verbindung der Menschen untereinander, die Ehe, fortan durch Gerechtigkeit statt durch Ungerechtigkeit geregelt würde.

### **Autobiographie von Mill**

#### **Kindheit:**

Ich sehe diesen Jungen, der ab 3 Jahren bis zu seinem 14. Lebensjahr täglich Stunden im gleichen Zimmer lernte, in dem sein Vater an seinem Schreibtisch die „History of India“ schrieb. Der Tag begann mit einem Spaziergang mit dem Vater, auf welchem er über die in seiner Freizeit gelesenen Werke ausgefragt wurde. Diese Erziehung fördert unbestritten das selbständige Denken. Wie Mill selbst feststellt, fehlen jedoch die Erfahrungen des Tuns. Und mir scheint, dass in dieser Kindheit auf die Erfahrung des Weiblichen und Mütterlichen fehlt, wenigstens erwähnt er mit keinem Wort solche Erfahrungen in seiner Biografie. Vielleicht liegt darin auch seine Chance, dass er während seiner Kindheit so wenig von diesem Aspekt des menschlichen Lebens mitbekommen hat, dass er sich als reifer Mann staunend auf das Denken von Harriet Tylor Mill einlassen konnte, welche eine weibliche Lebensprägung erhalten hatte.

Bei der Lektüre der Autobiografie wurde mir auch wieder bewusst, dass damals der Zugang zu Büchern nur für privilegierte Menschen möglich war, weil es noch keine öffentlichen Bibliotheken gab.

#### **Moralische Prägungen:**

Es muss schon speziell sein, als kleines Kind nach der Tugendlehre von Sokrates erzogen zu werden: Gerechtigkeit, Mässigkeit, Beharrlichkeit, Aufrichtigkeit, Bereitschaft zur Begegnung mit Schmerz und Arbeit, Sorge tragen zu gemeinschaftlichem Eigentum, Respektierung der Personen entsprechend ihren Taten und der Dinge aufgrund ihrer Nützlichkeit.

Mill hatte nie in seinem Leben einen religiösen Glauben.

Und dann als 14-jähriger den Aufenthalt bei einer der Familie in Frankreich, deren Familieoberhaupt republikanisches Gedankengut vertritt. Die Hausmutter hinterlässt ebenfalls prägende Spuren, denn sie ist die erste weibliche Person, welche Mill in seiner Autobiografie erwähnte: Sie war eine Frau mit Wille und Charakter, hatte eine gute Bildung und praktische Veranlagung. Sie war der treibende Geist im Haushalt und hat ihre Sache gut gemacht.

Prägend ist für Mill zu erleben, dass die Kommunikation der Franzosen Gefühle thematisiert und beinhaltet. Er schliesst daraus, dass dadurch ein besseres Verständnis der Menschen füreinander entsteht, auch bei ungebildeten Schichten. Er erkennt, dass die Unterdrückung der Gefühle bei den Engländern dazu führt, dass sie andere Menschen entweder als Feind oder als Langweiler erleben. Dieses Weglassen der Gefühle reduziert das Leben der Engländer auf eine negative Existenz.

Während diesem Aufenthalt wird in Mill die Liebe zum Kontinentalen Liberalismus geplatzt, ein Gedankengut, mit dem er sich sein ganzes Leben lang beschäftigt und ihn das Enge politische Denken der Engländer und selbst seines Vaters überwinden lässt.

### **Benthamismus, Utilitarismus**

Wieder in England, beschäftigt sich Mill auf Geheiss des Vaters mit dem Utilitarismus von Bentham. Der Utilitarismus macht den Nutzen für die Allgemeinheit einer Handlung zum Massstab für ihre moralische Beurteilung.

Mir geht es mit dem Utilitarismus wie Nietzsche, der sagt: „Die Menschheit strebt nicht nach Glück, nur der Engländer tut dies“.

Im Bentham'schen Utilitarismus haben Gefühle keinen Platz und damit auch keine Poesie. Mill erkennt aus den eigenen Kindheitserfahrungen, dass Poesie die Imagination beflügelt und dazu beiträgt, Gefühle auszudrücken und wahrzunehmen. Mir zeigt dies, dass keine prägende Erfahrung für immer im Leben verloren geht. Mill wird herausfordert, über Gefühle nachzudenken, auch wenn er bisher von keinen intimen Beziehungen spricht.

Mill hat den Utilitarismus weiterentwickelt. M.E. setzte er nicht die Nützlichkeit ins Zentrum, sondern die Freude, die Lust. Mill glaubte an den Fortschritt der Menschheit und sah es als Sinn des Lebens an resp. als naturgerechtes Tun des Menschen, dass er nach eigener Entwicklung strebt. Ich habe dazu aus dem Skript „Über das Vergnügen naturgemässen Tuns – John Stuart Mills Konzept eines Lebens in Lust und Würde“ von Maximilian Forschner folgende Zitat gefunden: Nur wenige Menschen würden darin einwilligen, sich in eines der niedrigen Tiere verwandeln zu lassen, auch wenn man ihnen verspräche, dass sie die Befriedigungen des Tieres im vollen Umfang auskosten dürften. Kein intelligenter Mensch möchte ein Tor, kein gebildeter ein ungebildeter, kein Mensch mit Sensibilität und Gewissen möchte selbstsüchtig und grobschlächtig sein – auch wenn sie überzeugt wären, dass der Dumme und Ungebildete oder der Schurke mit seinem Los zufriedener ist als sie mit dem ihren.

**Menschliches Glück, so lassen sich Mills Gedanken zusammenfassen, realisiert sich im Vergnügen unbehinderten naturgemässen Tuns. Der menschlichen Natur gemäss ist geistgeprägtes Tun, das sich forschend und betrachtend, herstellend und handelnd auf die Dinger der Natur und der gesellschaftlich-geschichtlichen Welt einlässt. Die Überwindung der Egozentrik, die Pflege menschlicher Bindungen, sachorientierte Beschäftigung mit Dingen, die Interesse verdienen, sind konstruktiv für gelingendes Leben.**

### **Persönliche Krise**

Mill wollte ein Reformier dieser Welt sein. Es hatte sich ganz mit diesem Projekt identifiziert. Aber irgendwann erwachte er aus diesem Traum, in der er sich die Frage stellte: „Angenommen, alle meine Visionen von den Veränderungen in den Institutionen und im Denken der Menschen wären realisiert, wäre ich dann glücklich?“ Seine innere Antwort war „nein“. Ein Gram erfasste ihn, der keinen natürlichen Ausweg fand weder durch Worte, durch Sicht noch durch Tränen. Er erkannte, dass

seine Erziehung bei ihm keine Gefühle hinterlassen hatte, die stark genug waren, um nicht durch die Analyse der Geistes in nichts aufgelöst zu werden. Er empfand sich am Anfang seiner Lebensreise als gut ausgestattetes Schiff mit Ruder, jedoch keinem Segel.

### **Freundschaft mit Harriet Taylor Mill**

Mill widmet der Freundschaft mit Harriet Taylor ganze drei Seiten seiner ca. 200 Seiten umfassenden Autobiografie. Er beschreibt die Freundschaft „als Ehre und grösste Gnade seines Lebens. Er beschrieb diese Freundschaft als Quelle für alles was er tat, um die Menschheit weiterzubringen. Er beschreibt Harriet Taylor als Schönheit mit Witz und sah ihre innere Stärke, ihre tiefeschürfende und intuitive Intelligenz, sowie ihren Sinn für Poesie. Ihre intuitive Intelligenz war von Moral geprägt und von einer Fähigkeit, alles in Wissen umzuwandeln. Hill sagt, dass er oft für etwas gelobt wurde, was nicht seinem Hirn entsprungen ist, sondern der Fusion von zwei Gehirnen. So schreibt er das ihm zugeteilt Lob, für einen Denker verständlich zu schreiben, Harriet Taylor zu, die mit ihrem praktischen Fokus aufs Leben, einleuchtende und verständliche Beispiele beisteuerte.

### **Mill/Taylor Bild der Männer und Frauen**

Mill/Taylor glauben, dass die Gleichheit der Rechte würde die übertriebene Selbstverleugnung der Frauen auf ihr richtiges Mass zurückzuführen. Weiter sind sie überzeugt, die Männer würden weniger Selbstsucht und mehr Selbstverleugnung besitzen, als sie jetzt im allgemeinen haben, weil man sie nicht länger lehrte, ihren eigenen Willen als etwas so Erhabenes zu verehren, das er einem anderen vernünftigen Wesen als unumstössliches Gesetz zu gelten hat.

Mill/Taylor sehen einen grossen Vorteil und Ansporn, wenn die Männer durch die Mitbewerbung der Frauen erhielten: in der Notwendigkeit, den Vorrang vor von Frauen zu verdienen.

Zitat: Ich glaube, man hat den Frauen alle Möglichkeiten zur Ausübung von Ämtern und Beschäftigungen nur so konsequent abgeschnitten, um ihre Unterordnung im häuslichen Leben aufrechtzuerhalten, da das männliche Geschlecht in seiner grossen Mehrzahl nun einmal den Gedanken nicht ertragen kann, an der Seite eines gleichstehenden Wesens zu leben.

Mill/Taylor sind der Meinung, dass die Kenntnis der Männer von dem, was Frauen sind, waren und sein können, erbärmlich unvollständig und oberflächlich sein muss und bleiben wird, bis die Frauen selbst alles gesagt haben, was sie zu sagen vermögen.

Diese letzte Aussage trifft m.E. Mill/Taylor Einstellung zum Verhältnis der Geschlechter: Die Frage, was sind die natürlichen Unterschiede der Geschlechter ist eine der schwierigsten, die es gibt und für die es bei den gegenwärtigen Zuständen der Gesellschaft nicht möglich ist, eine allseitige und richtige Ansicht zu verschaffen.

### **Mill/Taylor Bild der Gesellschaft**

Mill/Taylor sehen eine grosse Gefahr für die Gesellschaft, wenn das Denken von Instinkten geprägt ist, statt von Vernunft. Dies führt dazu, dass man was hergebrachter Gewohnheit entspricht, auch als natürlich anschaut. Dieses Verhalten ist veränderungsfeindlich und behindert den Fortschritt der Menschheit. Am Geschlechterverhältnis zeigen sie das gängige Denken auf. Zitat: Sagt man, der Lehrsatz von der Gleichheit der Geschlechter beruhe nur auf Theorie, so gebe ich zu bedenken, dass die Lehre von der Ungleichheit ebenfalls keinen anderen Stützpunkt

als die Theorie hat. Alles was durch die direkte Erfahrung zu ihren Gunsten bewiesen ist, beschränkt sich darauf, dass die Menschheit dabei existieren und den Grad von Fortschritt und Wohlbehagen, den sie jetzt besitzt, erlangen konnte. Ob aber durch das andere System der Zustand der Bildung und des Glückes, dessen die Menschheit sich jetzt erfreut, nicht hätte früher herbeigeführt werden und jetzt schon in einem höheren Masse erreicht sein könnte, darüber gibt die Erfahrung keinen Aufschluss.

**Sie erkennen, dass Philosophie und Religion, statt diese Fehler zu bekämpfen, im allgemeinen dazu geneigen, sie zu verteidigen. So entspricht es zwar der Theorie des Christentums, dass alle Menschen gleich sind. Solange jedoch das Christentum Institutionen unterstützt, die auf der willkürlichen Bevorzugung eines menschlichen Wesens gegen das andere begründet sind, wird dieser Gleichheitsgedanke im Christentum nicht gelebt.**

### **Mill/Taylor Weg der Menschwerdung**

**Mill sieht es als essenziell an, dass die Gesellschaft und Denker, sich für die wichtigsten Güter für den Menschen einsetzen: Freiheit und Individualität.**

**Für Mill/Taylor besteht die wahre Tugend der Menschen, dass sie geschickt sind, auf der Stufe der Gleichheit miteinander zu leben, nichts für sich selbst zu verlangen, als was sie willig auch jedem andern zugestehen. Ferner darin, Herrschaft irgendwelcher Art als etwas Zeitweiliges zu betrachten und, wenn irgend möglich, jedem andern Verkehr den Umgang mit solchen vorzuziehen, bei denen das Leiten und Folgen abwechselnd und gegenseitig sein kann.**

### **Am meisten berührt haben mich die folgenden Sätze von Mill/Taylor zum Thema Menschwerdung:**

*Eine der wichtigsten Bedingungen für das Glück des Menschen ist, dass sie an ihrer gewöhnlichen Beschäftigung Geschmack finden. Dies Erfordernis eines erfreulichen Lebens ist einem grossen Teil der Menschheit nur sehr unvollkommen gewährt oder ganz und gar versagt, und sein Mangel macht manches Leben zu einem verfehlten, das allem Anschein nach mit allen Bedingungen ausgestattet war, um ein erfolgreiches zu werden.*

*Die aus Ursachen dieser Natur entstehenden Leiden erfahren gewöhnlich so wenig Sympathie, dass selbst jetzt noch wenig Personen eine Vorstellung von der Summe des Unglücks haben, das aus dem Gefühl eines verfehlten Lebens entspringt.*

Philosophische Grüsse  
Mariann Baschnonga



Soziale Beziehung zwischen den  
Geschlechtern:

Zieht man drei Dinge in Erwägung – erstens die natürliche Anziehungskraft, welche die beiden Geschlechter aufeinander ausüben, zweitens die vollständige Abhängigkeit der Frau von Manne, so dass jedes Vorrecht, jede Freude, die sie hat, sein Geschenk ist, und drittens, dass die wesentlichsten Objekte menschlichen Strebens, Rang, Stellung, Ansehen, Bedeutung usw. für die Frau im allgemeinen nur durch den Mann erreicht werden können-, so müsste es wirklich mit einem Wunder zugehen, wenn die Erlangung der grössmöglichen Anziehungskraft für die Männer nicht der Polarstern für die weibliche Erziehung und Charakterbildung geworden wäre.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Mill/Taylor zeigen auch auf, wieso sich nichts im Geschlechterverhältnis verändert:

Solange eine Meinung sehr fest im Gefühl wurzelt ist, wird sie sich durch ein gegen sie geltend gemachtes Übergewicht von Argumenten nicht erschüttern lassen, sondern weit eher an Stabilität gewinnen. Die Gegner klammern sich um so eifriger daran, die Gefühle müssten einen tieferen Grund haben, einen Grund, den die Argumente nicht erreichen können.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Soziale Beziehung zwischen den  
Geschlechtern

Was man aber jetzt die Natur der Frauen nennt, ist etwas durch und durch künstlich Erzeugtes – das Resultat erzwungener Niederhaltung nach der einen, unnatürlicher Anreizung nach der anderen Richtung. Man pflegt durch eine Treibhaus-Erziehung und künstliche Brutstätte diejenigen Seiten ihrer Natur, welche dem Wohlbehagen und Vergnügen ihrer Herren dienen sollte..

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Ehegesetz in England (1869):

Um uns den Absolutismus des Familienoberhauptes schmackhaft zu machen, entwirft man uns idyllische Bilder liebender Autorität von der einen, liebender Unterwerfung von der anderen Seite, von erhabener Weisheit, die alle Dinge zum höchsten Glücke für die Untergebenen ordnet, welche mit Lächeln und Anbetung zu ihm aufblicken.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

#### Ehegesetz in England (1869):

#### Ehegesetz in England (1869):

Wenn der Frau nur das eine Lebenslos gestattet ist, die persönliche Leibsklavine eines Mannes zu werden, und die einzige Chance, welche ihr dabei offen gelassen, nur die ist, einen Herrn zu finden, der sie mehr als Favoritin denn als Packtier behandelt, so ist es wahrlich eine grausame Erschwerung ihres Schicksals, dass man ihr nur gestatten will, diese Chance ein Mal zu versuchen.

Das Ehegesetz mit der Ungleichheit der beiden Ehepartner ist eine Pflanzstätte für Charakterfehler wie Mürrigkeit und Selbstsucht bei Männern. Die Macht des Höhergestellten über die Untergebenen (Frau und Kinder) muss selbst die auf dem tiefsten Grunde einer Seele schlummernden Keime einer Selbstsucht erwecken, etwas, was der Mann unter anderen Bedingungen hätte unterdrücken und verbergen müssen und deren Unterdrückung ihm mit der Zeit zur zweiten Natur geworden wäre.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

#### Zulassung der Frauen zu Ämtern und Beschäftigungen:

Die weibliche Reizbarkeit entspringt lediglich der überflüssigen nervösen Energie und würde aufhören, sobald diese Energie auf ein bestimmtes Ziel gelenkt würde. Frauen werden ferngehalten von jeder Beschäftigung und Bewegung, welche den Blutumlauf fördert und die Muskelkraft entwickelt, während man das Nervensystem, und besonders seine erregbarsten Teile, in eine unnatürliche Tätigkeit versetzt.

#### Zulassung der Frauen zu Ämtern und Beschäftigungen:

Wenn man einen ehrlichen Vergleich zwischen den Begabungen der Frauen und denen der Männer ziehen will, müsste derselbe angestellt werden zwischen den Leistungen einer Frau in irgendeinem Zweige der Kunst und denen eines Mannes, welcher derselben Kunst nicht als Beruf ausübt.

Was Jahre für begabte Individuen sind, das sind Generationen für die grosse Menge.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

### Zulassung der Frauen zu Ämtern und Beschäftigungen:

Ist es nun anzunehmen, dass Frauen solche glücklichen Gedanken nicht haben sollten? Ganz im Gegenteil kommen sie Hunderten intelligenter Frauen, aber sie gehen meistens verloren aus Mangel an einem Gatten oder Freunde, der die anderen Kenntnisse besitzt, welche ihn befähigen, sie zu würdigen und in die Öffentlichkeit zu bringen; und selbst wenn letzteres geschieht, so erscheinen sie doch als die Idee des Mannes, und die, von der sie ausgegangen sind, bleibt unbekannt. Wer kann wissen, wie viele der originellsten Gedanken, denen wir in den Schriften von Männern begegnen, ursprünglich in Frauenköpfen entstanden und von jenen nur ausgearbeitet und erweitert worden sind? Wenn ich nach mir selbst urteilen darf, so muss es in der Tat eine grosse Menge sein.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Was können wir von der Veränderung der Geschlechterbeziehung Gutes erwarten?

Was aber könnte für eine solche Ehe ungünstiger sein als die Verschiedenheit des Bildungsgrades? Das Ungleiche mag anziehen, aber nur das Gleichartige vermag festzuhalten. Der Einfluss, den diese Verbindung auf die Fortbildung des geistig Höherstehenden ausübt, kann nur ein schädlicher sein, und zwar noch weit mehr in einer ziemlich glücklichen Ehe als in einer unglücklichen. Jede Gemeinschaft, die nicht verbessern auf uns wirkt, wirkt verschlechternd, und dies in umso höherem Grade, je näher und inniger sie ist.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Was können wir von der Veränderung der Geschlechterbeziehung Gutes erwarten, z.B. für die Ehe?

Eine innige Übereinstimmung in Gedanken und Neigungen, in der jede der beiden Naturen wirklich bereichert wird, indem jede den Geschmack und die Fähigkeit des andern noch zu den ihrigen hinzubekommt. Wenn zwischen zwei Menschen die beste Gleichheit, die es geben kann, besteht, sowie Ähnlichkeit der Kräfte und Fähigkeiten, so dass jeder abwechseln auf dem Pfade der Entwicklung die Führung übernehmen oder sich führen lassen kann.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869

Was können wir von der Veränderung der Geschlechterbeziehung Gutes erwarten, z.B. für die Wohltätigkeit durch Frauen von angesehenen Männern?

Sie vergisst, dass sie unfrei, dass der Arme aber frei ist; dass es Motive geben muss, Leute zu veranlassen, für sich selbst zu sorgen, und dass die einzige Wohltätigkeit, die sich bis an Ende als Wohltätigkeit erweist, die ist, durch welche den Leuten, sofern sie physisch dazu imstande sind, geholfen wird, sich selbst zu helfen.

Mill/Taylor, die Hörigkeit der Frau, 1869